

Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes

von Claudia Weigelt

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes

von Claudia Weigelt

ABSTRACT

Die Geburt des ersten Kindes ist für seine Eltern in der Regel ein sehr beglückendes Ereignis. Sich ein Kind zu wünschen, seine Geburt zu erleben und seine Entwicklung zu begleiten, gehört zu den Erfahrungen im Leben von Erwachsenen, die nachhaltig beeindruckend sind. Eine Familie zu werden bedeutet, neben den beglückenden Erfahrungen, gravierenden Veränderungen im Alltag und in der Paarbeziehung bewältigen zu müssen. Im folgenden Text werden die zentralen Veränderungen dargestellt, mit denen Paare konfrontiert sind, wenn sie Eltern werden und es wird skizziert, wie sich diese Veränderungen auf die Partner- und Elternschaft auswirken. Vor diesem Hintergrund werden zudem die Bedeutung der Unterstützung für Eltern in Kindertageseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren sowie die damit verbundenen Anforderungen, im Kontakt zu ebendiesen und ihrem Kind, beschrieben.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Der Übergang vom Paar zur Elternschaft – Krise und Chance
 - 2.1. Zentrale Veränderungen in der Partnerschaft
 - 2.2. Die Bedeutung sozialer Unterstützung
3. Anforderungen an Kinderbetreuungseinrichtungen als Orte für Familien
4. Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1. Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 4.2. Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 4.3. Glossar

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Claudia Weigelt, Diplom Sozialpädagogin, leitet ein Projekt zum Ausbau von Plätzen für unter Dreijährige in Frankfurt am Main und berät Träger von Kindertageseinrichtungen zur Angebotsentwicklung. Sie hat langjährige Erfahrungen als Leiterin von Beratungsdiensten für Familien sowie in der Familienbildungsarbeit. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: soziale Sicherung und Armutsprävention von Familien, Kinderschutz sowie Begleitung und Beratung von Eltern in der frühen Familienphase.

1. Einleitung

Pädagogische Fachkräfte, die Kinder in den ersten drei Lebensjahren während ihrer Entwicklung begleiten, lernen Eltern in einer, für diese besonders ereignisreichen und sensiblen, Phase innerhalb ihres Familienprozesses kennen. Handelt es sich um das erste Kind der Familie, befinden sich Eltern noch zu Beginn ihrer Familienphase. Paare stehen mit der Geburt des ersten Kindes vor enormen Veränderungen und vor zahlreichen Anforderungen. Es müssen Bewältigungsstrategien entwickelt und Anpassungsleistungen erbracht werden. Nicht immer können Belastungen von Paaren mit Rückgriff auf verfügbare Ressourcen bewältigt werden.

Um Eltern angemessen begleiten und unterstützen zu können, ist es erforderlich und hilfreich, sich mit der Phase der Familienwerdung aus fachwissenschaftlicher Perspektive vertraut zu machen.

Im Folgenden wird dargestellt, welche zentralen Veränderungen Paare im Prozess der Entstehung einer Familie bewältigen müssen und wie sich diese Veränderungen auf die Partnerschaftsqualität und die Elternschaft auswirken. Vor diesem Hintergrund werden die Bedeutung der Unterstützung von Eltern in der Phase der Familienwerdung und die damit einhergehenden Anforderungen an Kinderbetreuungseinrichtungen als Orte für Familien skizziert. Abschließend dienen weiterführende Fragen der Auseinandersetzung mit dem Fachfeld Frühe Hilfen.

2. Der Übergang vom Paar zur Elternschaft – Krise und Chance

Eine Familie zu gründen verbindet sich für einen Großteil junger Menschen mit den Vorstellungen eines gelingenden Lebenskonzeptes. Schneewind und Sierwald zeigen in den Ergebnissen einer Längsschnittstudie, dass die Anzahl der realistischen Geburten in den Familien geringer ist, als die gewünschte Kinderzahl. Der Grund dafür wird in einer wachsenden Distanz zum Kinderwunsch im Partnerschaftsverlauf gesehen. Zu Beginn der Ehe sowie deren weiterem Verlauf, ist eine grundsätzliche Ablehnung von Kindern bei Paaren sehr gering, sie liegt bei ca. 3%. Der Zeitpunkt der Elternschaft wird jedoch zunächst aufgeschoben. Tatsächlich realisiert wird der Kinderwunsch in den ersten beiden Ehejahren von lediglich 50% der Paare. Ein wachsender Anteil verliert den Kinderwunsch nach einer Phase der Unentschlossenheit (vgl. Schneewind & Sierwald 1999, 160). Die zunehmend späte Umsetzung des Kinderwunsches ist einem Aufschubeffekt geschuldet, der auf Absicherungswünsche verweist. Hinter der wachsenden Anzahl von älteren Paaren, die zum ersten Mal Eltern werden, steht

Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes von Claudia Weigelt

offenbar zumeist ein langfristiger Entscheidungsprozess (vgl. Beck-Gernsheim 2000, 70).

Familienorientierung und der Wunsch nach Kindern erreichen höchste Zustimmung und gehören für die meisten Menschen zum Lebenssinn. Kinder zu haben und Eltern zu werden, gilt trotz gesellschaftlicher Wandlungsprozesse und Zerfallsdiagnosen, als eine hoch bewertete Option in der Lebensgestaltung Erwachsener (vgl. Olbrich & Brüderl 1995, 411). Elternschaft lässt sich trotz des anhaltenden Geburtenrückgangs als ein hochgradig normativer Übergang im Familienzyklus definieren: eigene Kinder werden sozusagen als ein Bestandteil der Normalbiografie erwartet und Paare gehen meist davon aus, dass der Übergang vom Paar zur Elternschaft gelingen wird. Ebenso geht die Mehrzahl der Paare davon aus, dass die Partnerschaft bestehen bleibt und das Kind eine Bereicherung für diese sein wird. Je nach Dauer, Intensität und Partnerschaftsklima hat sich das Paar bis zur Geburt des ersten Kindes mehr oder weniger stark über Rollenvorstellungen, Interaktionsmuster und Erwartungen abgestimmt und eine Paaridentität entwickelt. Die wenigsten Paare erwarten, dass die Geburt des ersten Kindes negative Auswirkungen auf die Partnerschaft haben könnte (vgl. Fthenakis, Kalicki & Peitz 2002, 65).

Cowan und Cowan bezeichnen Paare, die ein Kind bekommen als Pioniere auf einer Reise, deren Ziel noch unbekannt ist (vgl. Cowan & Cowan 1992, 24).

Innerhalb kurzer Zeit müssen Anpassungsleistungen erbracht werden, um mit der veränderten Situation angemessen umgehen zu können.

In der sozialwissenschaftlichen Erforschung des Übergangs vom Paar zur Elternschaft, herrschte in den 50er und 60er Jahren eine Orientierung am Krisenparadigma vor. Der Blick des Krisenparadigmas wurde um die Perspektive der Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten erweitert. Im Prozess der Familienwerdung wird die Erstkindgeburt sowohl auf der individuellen als auch auf der familialen Ebene als Entwicklungsaufgabe für die Beteiligten charakterisiert.

Kerngedanke der Perspektive von Elternschaft als Transition ist die Annahme, dass die Entwicklung der Familie, ähnlich der menschlichen Entwicklung, in Phasen verläuft. Diese Phasen sind durch unterschiedliche Aufgaben und Funktionen gekennzeichnet und stellen Entwicklungsaufgaben für die Beteiligten dar. Entwicklungsaufgaben können als Herausforderung und Chance für eine positive Weiterentwicklung wahrgenommen werden, jedoch auch als Risiko für Fehlanpassungen und Störungen wirken (vgl. Fthenakis 1999, 37).

Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes von Claudia Weigelt

Wie die Anpassung des Paares an die Elternrolle gelingt, hängt neben der individuellen Persönlichkeit, der Paarkommunikation und der Rollen- und Aufgabenteilung maßgeblich von sozioökonomischen Faktoren ab. Knappe materielle und soziale Ressourcen, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Not und Überschuldung, fehlende soziale Unterstützung und beengte Wohnverhältnisse beeinträchtigen Teilhabechancen von Eltern und wirken sich negativ auf das Wohlbefinden aus. Je ungünstiger die Lebensverhältnisse von Paaren bewertet werden, desto schwerer erleben sie den Umgang mit dem Kind (vgl. Fthenakis, Kalicki & Peitz 2002, 193ff.).

2.1 Zentrale Veränderungen in der Partnerschaft

Das Baby verändert den Alltag des Paares radikal

Die Bewältigung des Alltags mit dem Baby wird für Paare nach der Geburt zum zentralen Thema. Das Baby gibt nun die Struktur des Tages- und Nachtrhythmus vor. Seine Bedürfnisse nach liebevoller Nähe, zugewandtem Füttern und beziehungsvoller Pflege können nicht verschoben werden und bedürfen, insbesondere in den ersten Wochen, einer unmittelbaren Befriedigung und ungeteilten Aufmerksamkeit.

Cowan und Cowan beschreiben den Alltag der Eltern, in den ersten Wochen nach der Geburt, als ein Durcheinander sehr starker Emotionen. Sie schwanken zwischen Gefühlen des Stolzes über das Wesen, das sie in die Welt gesetzt haben und einem Zustand der Verwirrung und Erschöpfung (vgl. Cowan & Cowan 1999, 293).

Bereicherungen und Belastungen

Zu den Bereicherungen des Paares, durch die Geburt des Kindes, gehören die Freude am Kind und seiner Entwicklung, Zärtlichkeiten im Umgang mit ihm, der Elternstatus und die soziale Anerkennung in der Gesellschaft, intensivere Kontakte zur Herkunftsfamilie sowie die Tatsache, dass Frauen am Anfang der Elternschaft mehr Respekt von ihrem Partner erfahren (vgl. Reichle 1999, 14).

Das gemeinsame Erleben der Schwangerschaft, Geburt und der Entwicklung des Kindes kann ein starkes und verbindendes Erlebnis sein (vgl. Sierwald 1999, 371).

Zu den Einschränkungen gehören weniger Schlaf, weniger soziale Kontakte, eingeschränkte Zärtlichkeiten und Sexualität, finanzielle Einbußen sowie für den betreuenden Elternteil, in der Regel die Frau, fehlende Kontakte zu ArbeitskollegInnen sowie fehlende berufliche Anerkennung. Der Übergang vom Paar zur Elternschaft wird in den Forschungsergebnissen zumeist als kritischer Übergang im Erwachsenenleben bewertet, der bei ungünstiger Bewältigung, negative Auswirkungen wie Trennung oder Scheidung, zumindest jedoch eine verminderte Partnerschaftszufriedenheit haben kann (vgl. Reichle & Werneck 1999, 12).

Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes

von Claudia Weigelt

Die Auswirkungen der Erstkindgeburt auf Partnerschaft und die Partnerschaftsqualität gehört zu den gut replizierten Befunden psychologischer Forschung (vgl. Graf 2002, 60).

Einschränkungen sind Prüfsteine für die Partnerschaft

Der Umgang mit Einschränkungen durch die Geburt des ersten Kindes, wird in den wissenschaftlichen Publikationen als kritische Größe und Prüfstein für die Partnerschaft und die Entwicklung der Zufriedenheit mit der neuen Rolle als Mutter oder Vater bewertet.

Paare können auf Einschränkungen derart reagieren, dass sie diese als normalen Lauf des Lebens bewerten, sozusagen als Preis, den die Elternschaft von ihnen fordert und den man wiederum mit zahlreichen Gewinnen aufrechnen kann. Die Einschränkungen des Paares verändern sich mit der Entwicklung des Kindes und sind zum Teil vorübergehender Natur.

Werden Einschränkungen als ausschließlich negativ bewertet, erzeugen sie negative Gefühle, die wiederum zu einer kritischen Entwicklung in der Partnerschaft führen können. Reichle sieht die Partnerschaftszufriedenheit insbesondere bei Paaren beeinträchtigt, bei denen Einschränkungen durch die Geburt des Kindes als zukünftig stabil, als ungerecht, als vom Partner oder der Partnerin verursacht sowie als unerwartet erlebt werden (vgl. Reichle 1999, 14).

Veränderte Paarinteraktionen

Der veränderte Alltag und das Leben mit dem Baby haben unmittelbare Auswirkungen auf die Kommunikationsstrukturen des Paares. Das, was früher in Ruhe und Muße besprochen wurde, kann nunmehr nur noch in Kürze, während einer Ruhephase des Babys, mitgeteilt und geklärt werden. Der Mangel an ungestörter Kommunikation trifft Paare in einer Phase des erhöhten Kommunikationsbedarfes, besonders wenn es um die Organisation des Alltags geht.

Ungestörte Zweisamkeit, wie Paare sie vor der Geburt kannten, ist nun nicht mehr oder nur noch selten möglich. In den meisten Partnerschaften, gleich ob mit Kindern oder ohne, wird nach einigen Jahren der Zweisamkeit eine geringere Partnerschaftszufriedenheit konstatiert. Bei Paaren schreitet der Prozess abnehmender Partnerschaftszufriedenheit nach der Geburt des ersten Kindes deutlich schneller voran (vgl. Fthenakis, Kalicki & Peitz 2002, 67).

Sexualität nach der Geburt des Kindes

Veränderungen in der Sexualität erfahren Paare meist schon im Verlauf der Schwangerschaft. Für viele ist Sexualität nach der Geburt des Kindes nicht unproblematisch. Ursachen dafür liegen in den körperlichen Veränderungen, wie Schmerzen nach der Geburt, Veränderungen im Hormonhaushalt, Angst vor Schmerzen beim Geschlechtsverkehr, Erschöpfung und Übermüdung sowie die Veränderung der weiblichen Brüste, die in der Phase des Stillens sowohl Sexual-

Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes

von Claudia Weigelt

organ als auch Nahrungsquelle für das Kind sind. Als großes Hemmnis erweist sich zudem der Mangel an Ungestörtheit. Sexualität braucht bestimmte Bedingungen, wie ungestörte Zeit mit dem Partner und eine erotische Atmosphäre, um sich auf den Partner einlassen zu können.

Verändertes Zeitbudget

Der Zeithaushalt des Paares verändert sich drastisch: das Leben mit dem Baby erfordert Zeit für die Erfüllung von Aufgaben, die vor seiner Ankunft nicht erforderlich waren. Bei allem was die Erwachsenen tun, müssen sie das Kind und dessen Rhythmus bedenken.

Veränderte Aufgabenverteilung

In den meisten Partnerschaften vollzieht sich ein Wechsel von einer symmetrischen zu einer asymmetrischen Rollenverteilung: waren vorher beide Partner berufstätig, wird in den meisten Partnerschaften der Mann für bestimmte Zeit zum Hauptnährer der Familie und die Frau wird vorübergehend oder dauerhaft zur Hausfrau und Mutter.

Die Geburt des ersten Kindes geht bei den meisten Paaren mit dem sogenannten Tradionalisierungseffekt einher (vgl. Olbrich & Brüderl 1995, 419). Paare entscheiden sich vorübergehend oder dauerhaft für eine klassische geschlechterspezifische Aufgabenverteilung, d.h. Frauen geben zunächst ihre Berufstätigkeit auf und übernehmen die Betreuung des Kindes und die Versorgung des Haushalts. Männer bleiben weiterhin erwerbstätig.

Fthenakis, Kalicki und Peitz beobachten diese Entwicklung selbst bei Paaren, die vor der Geburt des ersten Kindes ein vergleichbares berufliches Engagement aufwiesen und eine egalitäre Rollenverteilung der Haushaltspflichten praktizierten (Fthenakis, Kalicki & Peitz 2002, 62).

Die Familiengründung verstärkt zumeist die Ungleichverteilung familiärer Pflichten. Befunde zur Verteilung von Familienarbeit bestätigen eine höhere Belastung der Frau mit Kinderbetreuung und Hausarbeit, auch wenn beide Partner berufstätig sind (vgl. Rosowski & Ruffing 2000, 120). Die Aufgabenverteilung kann für Paare dann zu einem Prüfstein für die Partnerschaft werden, wenn sie von einem Partner als ungerecht erlebt wird. Dort wo die Aufgabenverteilung den Wünschen und Vorstellung beider Partner entspricht, ist die gelingende Anpassung an die neue Rolle unproblematischer. Wird die Situation von einem Partner als unbefriedigend und enttäuschend erlebt, stellt das ein nicht zu unterschätzendes Risiko für die Entwicklung der Partnerschaft dar (vgl. Fthenakis, Kalicki & Peitz 2002, 514).

Quaiser-Pohl beobachtete massive Erwartungsverletzungen und Unzufriedenheiten als Folge ungleicher Aufgabenverteilung besonders bei Frauen (vgl. Quaiser-Pohl 1999, 86). Negative Gefühle wie Ärger, Frustration, Traurigkeit oder

Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes von Claudia Weigelt

Mangelnde Partnerschafts-
zufriedenheit erhöht
das Trennungs- und
Scheidungsrisiko

Depressivität, die bei einer unbefriedigenden oder konfliktbelasteten Partnerschaftsbeziehung entstehen, wirken auf die Beziehung zum Kind und stehen im Zusammenhang mit der Beeinträchtigung der kindlichen Entwicklung (vgl. Makowsky & Schücking 2010, 1080). Belastungsfaktoren in der frühen Elternschaft haben negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit, besonders von Müttern. Mangelnde Partnerschaftszufriedenheit erhöht das Trennungs- und Scheidungsrisiko. Positiv betrachtet bedeutet das: Eltern können aus einer zufriedenen Partnerschaft Kraft für eine warmherzige und feinfühligere Erziehung schöpfen (vgl. Graf 2002, 42).

2.2 Die Bedeutung der Unterstützung von Paaren in der frühen Elternphase

Kinder brauchen zuverlässige und einfühlsame Eltern, die sie ausreichend versorgen und ihre Entwicklung in einer sicheren Bindung begleiten und positiv unterstützen. Eltern brauchen ausreichende materielle Ressourcen, persönliche Kompetenzen und soziale Unterstützung, um die Anforderungen der Elternschaft positiv zu bewältigen. Der Übergang vom Paar zur Elternschaft wird wesentlich durch das soziale Netzwerk der Eltern mitbestimmt. Hohe soziale Unterstützung fördert die Zufriedenheit der Eltern mit ihrer Lebenssituation. Am deutlichsten ist der Unterstützungsbedarf von Eltern im Bereich der Alltagsbewältigung – besonders im Bereich der Kinderbetreuung. Die Sinus-Studie kommt zur Einschätzung, dass Eltern aus nahezu allen Milieus einen erhöhten Druck erleben, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren (vgl. Henry-Huthmacher & Borchard 2008, 16).

Qualitativ gut ausgestattete Betreuungsmöglichkeiten, mit flexiblen Betreuungszeiten, spielen deshalb eine zentrale Rolle als Unterstützungssystem für Familien. Der Rückgriff auf soziale Netzwerke und die Gelegenheit, zu Begegnungen mit anderen Müttern und Vätern in vergleichbaren Lebenssituationen, ist ebenfalls bedeutsam für Eltern.

Der Bedarf an emotionaler Unterstützung in Form von Rückhalt, Anerkennung und Beratung durch Verwandte, Freunde und Bekannte hat ebenfalls einen entscheidenden Stellenwert für die positive Bewältigung des Übergangs vom Paar zur Elternschaft. Die Geburt des Kindes berührt häufig auch die Beziehung zur Herkunftsfamilie. Ihr kommt dann, wenn die Interaktionen als positiv erlebt werden, eine besondere Bedeutung als Quelle sozialer Unterstützung zu. Ein positives Beziehungserleben im Austausch mit den eigenen Eltern erleichtert die Bewältigung der Erstkindgeburt und begünstigt den kompetenten Umgang der Eltern mit dem Kind. Familiäre Unterstützung erstreckt sich dort, wo sie vor-

Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes von Claudia Weigelt

handen ist, je nach Wohnortentfernung, über Unterstützung bei der Kinderbetreuung und Alltagsbewältigung bis hin zur finanziellen Unterstützung von jungen Paaren.

3. Anforderungen an Kinderbetreuungseinrichtungen als Orte für Familien

Kindertageseinrichtungen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren, Mehrgenerationenhäuser und Familienzentren verstehen sich als Orte für Familien. Die Angebotsstruktur ist deshalb unter dem sozialräumlichen Fokus, der Bedürfnisse und Anliegen von Familien in der frühen Familienphase, zu planen und weiter zu entwickeln.

Eltern in der frühen Familienphase verfügen meist über Ressourcen um schwierige Situationen und Lebenslagen selbst zu bewältigen oder sich die erforderliche Unterstützung zu organisieren. Dort wo dies nicht der Fall ist, ist eine sensible Wahrnehmung für das Wohl von Kindern und Eltern in der Kindertageseinrichtung Grundvoraussetzung, um Belastungen und Störungen zu erkennen und Unterstützungsangebote zu machen.

Angebote in Kindertageseinrichtungen, die Eltern unterstützend begleiten, reichen vom offenen Elterncafé über präventive Elternkurse bis hin zum integrierten Beratungsangebot. Der Vernetzung mit weiteren Einrichtungen und Diensten im Stadtteil kommt bei der Angebotsentwicklung eine besondere Bedeutung zu. Eltern benötigen Angebote und Unterstützung im Rahmen ihrer lebensweltlichen Bezüge. Netzwerke bieten die Möglichkeit, mit anderen Einrichtungen und Diensten im Stadtteil fallbezogen und fallübergreifend zusammenzuarbeiten und die Hilfen für Familien, in der Phase der frühen Elternschaft, präventiv auszurichten.

Familien, in denen sich Risikofaktoren häufen, benötigen intensivere Unterstützung und Hilfe, da diese Familien über geringere Schutzfaktoren verfügen. Besondere Beachtung kommt den präventiv wirksamen Interventionsformen zu, die sich in den vergangenen Jahren unter dem Begriff der Frühen Hilfen entwickelt haben.

Frühe Hilfen

Sie werden in unterschiedlichen Konzepten umgesetzt und sollen familiäre Belastungen frühzeitig, durch bedarfsgerechte Unterstützungsangebote, vermindern und elterliche Ressourcen stärken.

Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes

von Claudia Weigelt

Ob Interventionsformen wie Beratung, Information oder praktische Angebote zur Alltagsbewältigung seitens der Eltern als hilfreich erlebt werden, ist abhängig von deren jeweiliger Lebenslage sowie ihren Grundorientierungen und Wertvorstellungen. Deshalb gibt es nicht den einen Weg zu beschreiten, um Eltern zu unterstützen. Die Chance Eltern zu erreichen, liegt in variablen Settings. Solche variablen Settings ermöglichen unterschiedliche Zugänge und sind im hohen Maße anschlussfähig an familiäre Lebenswelten.

Eltern, die ihr erstes Kind in die Obhut einer Einrichtung geben, können emotional sehr angespannt sein. Die erste Trennung vom Kind über mehrere Stunden kann Trennungsschmerz verursachen und emotional belastend sein. Umso bedeutsamer ist es, dass frühpädagogische Fachkräfte eine wertschätzende und vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern aufbauen, damit die Entwicklungsbegleitung des Kindes gelingt.

Feinfühliges Begleiten des Übergangs

Das intensive Zusammensein mit dem Kind, die Fürsorge und die Zugewandtheit auf dessen körperliche und emotionale Bedürfnisse stehen für Eltern im Zentrum des Alltagsgeschehens. Mit dem Eintritt in die Kindertageseinrichtung stellen sich Eltern neuen Herausforderungen, die Anpassungsleistungen und Bewältigungsstrategien erfordern. Die Phase der Eingewöhnung ist – auch für die Eltern – ein Prozess des Übergangs aus der Familie in den Alltag der Kindertageseinrichtung mit neuen Strukturen, Regeln und Bindungen. Pädagogische Fachkräfte haben die Chance, Eltern dabei zu begleiten und die positive Bewältigung des Übergangs mit ihnen zu gestalten. Elterliche Ressourcen im Umgang mit dem Kind, intuitives Verhalten und Feinfühligkeit im Umgang mit den kindlichen Signalen werden in dieser frühen Phase der Eltern-Kind-Beziehung von den frühpädagogischen Fachkräften bestärkt. Die Erziehungs- und Beziehungskompetenz der Eltern ist der Ansatzpunkt für Frühe Hilfen.

4. Fragen und weiterführende Informationen



AUFGABE 1:

Es gibt vielfältige, in Modellprojekten erprobte, Angebote der Frühen Hilfen zur positiven Bewältigung der Elternschaft (z.B. Das Baby verstehen, STEEP, Ostapje, Wir werden Familie, Auf den Anfang kommt es an, HIPPY, Elterntalk, Elternstart, Guter Start ins Kinderleben u.ä.). Welche Angebote stärken die Elternpartnerschaft und könnten in die Angebotsstruktur von Kindertageseinrichtungen und Familienzentren integriert werden?



FRAGE 1:

Welchen Einfluss hat die Paarbeziehung auf die Erziehung des Kindes. In welcher Wechselwirkung stehen die elterliche Wahrnehmung des Kindes als „schwierig“ und die Partnerschaftszufriedenheit?



AUFGABE 2:

Die Phase der Eingewöhnung ist – auch für die Eltern – ein Prozess des Übergangs aus der Familie in den Alltag der Kindertageseinrichtung mit neuen Strukturen, Regeln und Bindungen. Für Eltern stellen sich neue Herausforderungen, für die sie Bewältigungsstrategien entwickeln müssen.

Beschreiben Sie diese Veränderungen und die erforderlichen Bewältigungsstrategien aus der Perspektive der Eltern.

Wie kann die Kindertageseinrichtung in der Phase der Eingewöhnung Eltern unterstützen und begleiten?

Familie im Werden – Veränderungen der Paarbeziehung durch die Geburt des ersten Kindes von Claudia Weigelt

LITERATUR- VERZEICHNIS

4.1 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

- Beck-Gernsheim, E. (2000): *Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen*. München: Beck.
- Cowan, Carolyn P. & Cowan, Philip, A. (1994): *Wenn Paare Eltern werden. Der große Umbruch im Leben des Paares*. München: Piper.
- Fthenakis, W.E.; Kalicki, B. & Peitz, G.(2002): *Paare werden Eltern – Die Ergebnisse der LBS Studie*. Opladen: VS.
- Graf, J. (2002): *Wenn Paare Eltern werden*. Weinheim: PVU.
- Henry-Huthmacher, C. & Borchard, M. (Hrsg.) (2008): *Eltern unter Druck – Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Socovision im Auftrag der Konrad Adenauer Stiftung e.V.* Stuttgart.
- Olbrich, E. & Brüderl, L. (1995): *Frühes Erwachsenenalter: Partnerwahl, Partnerschaft, Elternschaft*. In Oerter, R. & Montada, L., *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Papousek, M. (1999): *Wie können wir die Entwicklung unseres Kindes fördern? In Deutscher Familienverband (Hrsg.), Handbuch Elternbildung. Band 1. Wenn aus Paaren Eltern werden*. Opladen: Budrich.
- Quaiser-Pohl, C. (1999): *Bedeutung der Elternbildung in der Frühphase der Elternschaft*. In *Gesellschaft für Geburtsvorbereitung – Familienbildung und Frauengesundheit e.V. (Hrsg.), Eltern brauchen Unterstützung von Anfang an. GfG- Rundbrief 3/99*.
- Reichle, B. (1999): *Wir werden Familie*. Weinheim: Juventa.
- Reichle, B. & Werneck, H. (1999): *Übergang zur Elternschaft – Aktuelle Studien zur Bewältigung eines unterschätzten Lebensereignisses*. Stuttgart: Enke.
- Rosowski, M. & Ruffing, A. (2000): *Männerleben im Wandel – Würdigung und praktische Umsetzung einer Männerstudie*. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Schneewind, K. & Sierwald, W. (1999): *Frühe Paar und Familienentwicklung*. In Reichle, B. & Werneck, H. (Hrsg.), *Übergang zur Elternschaft (S. 149-164)*. Stuttgart: Enke.
- Sierwald, W. (1999): *Partnerschaftskonflikte und ihre Auswirkungen auf das Kind im ersten Lebensjahr*. In *Deutscher Familienverband (Hrsg.), Handbuch Elternbildung (S. 365-380)*. Opladen: Budrich.
- Makowsk, K. & Schücking, B. A. (2010): *Familienhebammen – Subjektive Auswirkungen auf die kindliche und mütterliche Gesundheit aus der Perspektive begleiteter Mütter*. In *Bundesgesundheitsblatt 09/ 2010, 1080-1087*.
- Laewen, H. J. , Andres, B. & Hédervári, E. (2003): *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. Weinheim: Beltz.
- Kißgen, R. & Heinen, N. (Hrsg.) (2010): *Frühe Risiken und Frühe Hilfen – Grundlagen, Diagnostik, Prävention*. Freiburg: Herder.
- Tschöppe- Scheffler, S. (Hrsg.) (2005): *Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht*. Opladen: Budrich.
- Erickson, M. F. & Egeland, B. (2009): *Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung: Frühe Hilfen für die Arbeit mit Eltern von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes durch das STEEP-Programm*. Freiburg: Herder.
- Gregor, A. & Cierpka, M. (2000.): *Frühe Hilfen für Eltern – Das Baby verstehen*. Zugriff am 10.05.2011. Verfügbar unter: <http://www.familienhandbuch.de/familienbildung/programme/fruhe-hilfen-fur-eltern-das-baby-verstehen>

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

4.2 Glossar

Transition Transitionen bezeichnen Phasen verdichteter und akzelerierter Lernprozesse. Sie erfordern Anpassung an veränderte Situationen. Transitionen sind entwicklungspsychologisch komplexe Wandlungsprozesse, die Menschen in der Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt durchlaufen. Familien müssen sich, im Verlauf ihrer jeweiligen Familienbiografie, mit Ereignissen normativer und nicht-normativer Art auseinandersetzen. Die Richtung eines Weiterentwicklungsprozesses ist zu Beginn einer Transition offen. Welche Auswirkungen die Geburt des ersten Kindes auf die Partnerschaftsentwicklung hat, hängt auch von der Art des Umgangs mit dem als bedeutsam empfundenen Lebensereignis ab.

Intuitives elterliches Verhalten Das Psychologenpaar Hanus und Mechthild Papousek beschreiben das intuitive Verhalten von Eltern und Kind. Bereits unmittelbar nach der Geburt sind Eltern und Kind in der Lage, in eine fein aufeinander abgestimmte Kommunikation zu treten. Die Fürsorge der Eltern gegenüber dem Kind ist darauf ausgerichtet, das Kind von Geburt an in seiner Selbstwahrnehmung zu unterstützen. Die Fähigkeiten beider greifen dabei ineinander und ermöglichen die Interaktionen, die der momentanen Entwicklung des Kindes entsprechen. Ohne dass sich Eltern darüber bewusst werden, stimmen sie ihr Verhalten auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes ab. Papousek gehen davon aus, dass dieses elterliche Verhalten als Unterstützung der kindlichen Fähigkeiten betrachtet werden kann; jedoch dann beeinträchtigt wird, wenn Eltern unter Belastungen leiden (vgl. Papousek 1999, 485 ff.).

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de.

Zitiervorschlag:

Weigelt, Claudia (2011): Familie im Werden – Veränderungen der Partnerschaft durch die Geburt des ersten Kindes. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.